

# Deutsche Blätter

für  
Poesie, Litteratur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Karl Schall und Karl von Holtei.

13. März.

No. XLI.

1823.

## Die Winterreise.\*)

Lieder von Wilhelm Müller.

### 1. Der greise Kopf.

Der Reif hatt' einen weißen Schein  
Mir über's Haar gestreuet;  
Da meint' ich schon ein Greis zu seyn,  
Und hab' mich sehr gefreuet.  
Doch bald ist er hinweggethaut,  
Hab' wieder schwarze Haare,  
Daß mir's vor meiner Jugend graut —  
Wie weit noch bis zur Bahre!  
Vom Abendroth zum Morgenlicht  
Ward mancher Kopf zum Greise.  
Wer glaubt's? Und meiner ward es nicht  
Auf dieser ganzen Reise!

### 2. Letzte Hoffnung.

Hier und da ist an den Bäumen  
Noch ein buntes Blatt zu sehn,  
Und ich bleibe vor den Bäumen  
Öftmals in Gedanken stehn;  
Schau' nach dem einen Blatte,  
Hänge meine Hoffnung d'ran;  
Spielt der Wind mit meinem Blatte,  
Bitt' ich, was ich zittern kann.

\*) Zwölf zu diesem Cyclus gehörige Lieder stehen in der Urania 1823 abgedruckt.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,  
Abgeblasen von der Luft,  
Sink' ich selber mit zu Boden,  
Wein' auf meiner Hoffnung Gruft.

### 3. Die Krähe.

Eine Krähe ist mit mir  
Aus der Stadt gezogen,  
Ist bis heute für und für  
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Thier,  
Willst mich nicht verlassen?  
Meinst wohl bald als Leiche hier  
Meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr gehn  
An dem Wanderstabe.  
Krähe, laß mich endlich sehn  
Treue bis zum Grabe!

### 4. Im Dorfe.

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten;  
Die Menschen schnarchen in ihren Betten,  
Träumen sich Manches, was sie nicht haben,  
Thun sich im Guten und Argen erlaben:  
Und Morgen früh ist Alles zerfloßen. —  
Se nun, sie haben ihr Theil genossen,  
Und hoffen, was sie noch übrig ließen,  
Doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Wollt mich nur fort, ihr wachen Hunde,  
 Laßt mich nicht ruhn in der Schlummerstunde!  
 Ich bin zu Ende mit allen Träumen —  
 Was will ich unter den Schläfern säumen?

### 5. Der stürmische Morgen.

Wie hat der Sturm zerrissen  
 Des Himmels graues Kleid!  
 Die Wolkenfetzen flattern  
 Umher in mattem Streit.

Und rothe Feuerflammen  
 Ziehn zwischen ihnen hin.  
 Das nenn' ich einen Morgen  
 So recht nach meinem Sinn!

Mein Herz sieht an dem Himmel  
 Gemalt sein eignes Bild —  
 Es ist nichts als der Winter,  
 Der Winter kalt und wild!

### Kurzer Ueberblick

auf die

### Alterthümer und Denkwürdigkeiten der Provinz Westphalen.

(Fortsetzung.)

Ich ließ kein Plätzchen unbefucht, und um ja weder Genuß noch Belehrung zu versäumen; so reiste ich mit Consbruch's Notizen »über hiesige Gegenden in der Westphalia Nr. 33« in der Hand. — Ich fand alle seine Angaben aufs genaueste bestätigt, und erlaube mir, eine der interessantesten derselben hier wörtlich anzuführen.

»Auch die heutigen lippischen Ortschaften Osterholz, unweit Lobshorn, so wie der Osterberg haben Beziehung auf die Dstra. Ueberhaupt ist es sehr merkwürdig, daß sich in dieser Gegend in einem Umkreise von wenigen Meilen noch so manche deutliche Spuren und Benennungen bis auf unsre Zeit erhalten haben, welche die ehemalige Verehrung einer Frühlings-Gottheit, so wie der Sonne, der Mondes, und der Sterne bekunden, und die durch ihren patriarchalisch-idyllischen Anstrich, das Gemüth noch jetzt recht lieblich ansprechen. Dahin gehören vorzüglich die den Frühling so schön bezeichnenden Namen »Nayenberg« Blom- (Blumen) Berg — Schwalen- (Schwalben) Berg — »Sternberg« und der hohe Röttern- (Götter) Berg — der wie ein deutscher Olymp über alle hinausragt. Am Fuße desselben ergießt die Nixe des Mondes 2 Urnen, unter den noch heute üblichen Namen »der silbernen und goldenen Luna, und die Nixe der Sonne ihre Urne unweit Barrentrup unter dem Namen »der Sonnenborn.« Mitten in den Wäldern und Hainen der Gegend von Barrentrup (Barndorf) sangen ehrwürdige Barden ihre Hymnen und

Kriegeslieder, und in der Nähe der Götterversammlung auf dem Rücken des Rötternberges bewahrten die Druiden die heiligen Mysterien in jenem großen Kreise, den noch jetzt die Trümmer der auf einander gelegten Steinen unter dem heutigen Namen »Ravenshatt« Druidenstätte bezeichnen. Wenn schon den mit einiger Phantasie begabten Reisenden eine solche Umgebung mit Ehrfurcht durchbringt, und manchen entschlafenen Dichterkun in der Brust weckt, die das Weltgetriebe in flacher Prosa erkaltet hatte — welch Wunder ist es, wenn man in Westphalen selbst den alten patriarchalischen Sinn, Ehrfurcht für die hier ruhende Vorwelt und ihre einfache gastliche Sitte, wie einen poetischen Geist findet, der Liebe und Freundschaft zu den Volksheilighümern zählen läßt und gern seine Freude wie seine Schmerzen in Liedern aushaucht. — Musik, Malerei und Dichtkunst beleben hier fast jede junge Brust mit höherem Streben — welches um so begreiflicher ist, da sie von den darzustellenden Gegenständen umgeben und begeistert ist.

Mit Wehmuth schied ich aus den dunkeln Heilighümern der Vorwelt, um der kleinen Stadt Herford zuzueilen, wohin mich Freunde und Geschäfte riefen. Obwohl ich einen großen Theil meiner Jugendzeit hier verlebt hatte, so hatte doch mein jugendlich leichter Sinn mir ehemals nicht gestattet, in dem Dertchen etwas anders als ein ganz hübsch gelegenes kleines Landstädtchen zu sehen, dessen einzige mir auffallende Merkwürdigkeit, ein fürstliches und ein Fräuleinstift, bald vor dem Nachtwerte der neuen Einrichtungen verschwinden mußte. Daß es früher ein nicht bedeutungsloses Glied in der gewichtigen Kette der Hanse gewesen, eine eigne Münze gehabt, mit bedeutenden Privilegien ausgestattet, und sogar im Besitze einer sogenannten »Freiheit,« d. h. eines Bezirks in der Nähe der fürstlichen Abtei gewesen war — wo alle Bewohner desselben noch in ganz neuen Zeiten das Vorrecht genossen, von allen Arten von Zöllen, Accisen und Abgaben befreit zu seyn, wesswegen auch viele abliche Familien aus der Umgegend hierher zu ziehen pflegten, dies war mir, als einer Selbstbewohnerin dieser Freiheit zwar wohl bekannt gewesen, hatte aber nie meine Theilnahme erregt, da sogar die ferne Vergangenheit für ein junges Gemüth wie für ein dichterisches den höhern Reiz verliert, in so fern ihre Denkmäler nur merkantilische Vorzüge oder Verluste bekunden. Man hat Unrecht, so lau dafür zu seyn, da die Erstern auch zugleich Belege fortgeschrittener Cultur eines Volkes, oder der Großmuth mächtiger Menschen sind, und im letztern Fall eine von ihrer Höhe herabgesunkene Macht wohl unser tiefstes Mitgefühl anregen sollte — Aber es ist einmal so — eine entblätterte Rose wird einem jungen Mädchen eher tausend Thränen entlocken, als ein gefälliger Staat.

Mit wie ganz andern Gefühlen betrat ich nach einer Reihe von Jahren, wo mir das Vergnügen an Beobachten und Nachdenken gelehrt hatte, im Unscheinbaren eine tiefere Bedeutung aufzusuchen, diesen kleinen alterthümlichen Ort, der schon durch seine geographische Lage merkwürdig,

und den wichtigsten Begebenheiten ältester und neuerer Vergangenheit verwandt ist. Er liegt nämlich in der Mitte, immer wenig Meilen von drei berühmten Plätzen entfernt: dem teutoburger Walde, an dessen Fuße die Hermannsschlacht geschlagen ward, dem Flecken Enger, wo Wittekind lebte, und sein Grab fand, nachdem er Herford selbst abwechselnd mit seiner Anwesenheit beehrt hatte, und dem Dorfe Löttenhausen, welches zwischen Herford und Minden liegt, wo im 7 jährigen Kriege der Herzog Ferdinand von Braunschweig Deutschlands Ehre gegen Galliens Uebermacht blutig behauptete. Mit innigem lebhaften Interesse erbat ich die Bekanntschaft des gelehrten Forschers, Grafen von Reisch, der von der Regierung beauftragt, sich hier mit Auffindung der Alterthümer und der Urkunden beschäftigt, die eine genaue Aufklärung geben können. — Ihm verdanke ich eine freundliche Berichtigung aller meiner Zweifel und Befriedigung meiner Wissbegierde.

Die Grafschaft Ravensberg, worin Herford liegt, hat ihren Namen von dem höchsten Bergschloße der ganzen Gegend, welches, nach der Meinung mehrerer Gelehrten, nebst vielen andern auf hohen Bergen gelegenen, von Drusus soll erbaut worden seyn. Dieser Bruder des Tiberius, den August etwa 10 Jahr vor Christi Geburt zur Unterjochung der Deutschen hieher sandte, stößte den Einwohnern solchen Schrecken ein, daß ihre spätesten Nachkommen noch wie in einer Art Verwünschung zu sagen pflegen: »dat die de Drusus hale« daß dich der Drusus hole! Der Ahnherr des gräflich Ravensbergischen Geschlechtes hieß Herrmann von Calveln, aus Wittekind'schem Stamm. — Seine Gemahlin war Ethelina, Tochter Herzogs zu Sachsen und Baiern, auch Grafen von Northaim. Ein jüngerer Sohn dieses edeln Geschlechts soll die Familie von Ledeburg gegründet haben, indem sein Vater in einem Ausbruch von Unwillen zu ihm gesagt habe: »leede de Buuren« sey Anführer der Bauern. Die Grafschaft führt drei rothe Sparren im weißen Wappenselde, die Ledeburg aber drei weiße, wovon einer im rothen Wappenselde, die andern zwei aber in den Helmsfedern zu sehen sind.

Die Stadt Herford, sonst ihrer vielen Klöster, Kirchen und Heiligthümer wegen »dat hilge Hervede« das heilige Herford genannt, so wie noch jetzt die Gegend zwischen diesem Ort, Schilbeschin und Enger »das heilige Land« heißt, führt mit dem alten Geschlechte von Quernheimb dasselbe Wappen, nämlich einen rothen Falken im weißen Felde, woraus sich fast auf einen Zusammenhang der Stadt-Gründung mit jener alten Familie schließen läßt. Die Gegend um die Stadt war Wittekind's persönlich Eigenthum. Er war 737 geboren, und nachdem er mit seinen Sachsen 785 den christlichen Glauben angenommen, hat er im Jahr 789 das Frauenstift hier gegründet; kurz darauf ward es von den Heiden zerstört, dann aber 820 von Ludwig dem Frommen erneuert, der auch das Kloster Corvey stiftete, dessen Mönche sich hohe Verdienste um die Ausbreitung des christlichen Glaubens erworben, und auch unter andern die Befehrung der heidnischen Rußianen bewirkten. Die in Herford noch stehende, in edlerm

Stylle gebaute Kirche, St. Johannis Baptistae, soll erst im 13ten Jahrh. erbaut, das darin aber erst vor wenig Jahren aufgelösete Männerstift von 12 Canonicis, von Wittekind selbst gestiftet seyn. Zwar hat sich eine Urkunde gefunden, worin Mathilde, die Gemahlin Kaiser Heinrichs und Mutter Otto's, Stifterin »fundatrix« genannt wird; man meint aber, daß diese Fürstin, die sich lange in Enger — der Residenz Wittekind — aufgehalten, nachdem die Hunnen im 10ten Jahrhundert die ganze Gegend und auch Herford verwüstet, dasselbe nun wieder aufgerichtet habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

## F a b e l.

### Die Afrikaner.

Die Afrikaner beschwerte sich bei dem Gärtner, daß Jünglinge und Mädchen die kleine Nelke ihr vorzögen, indem sie mit diesen sich wohlgefällig schmückten, bei ihr aber, nach einigem Anschauen, kalt vorüber giengen. — Unzufriedene, sagte der Gärtner, du bist auch nur für's Auge, mit deinem Geiste kann man sich nicht befreundeten. Wundre dich nicht, daß niemand deine Freundschaft sucht, wenn du ihr nicht durch innre Amuth Werth zu geben verstehst.

R. W. Halbkart.

### Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung von dem Bericht in Nummer XXXI.)

15. Januar. Nach einer langen Pause sahen wir einmal wieder im Hofburgtheater ein Trauerspiel eines einheimischen Dichters. Das sehnlich erwartete Produkt hieß: »Zwei Nächte zu Balladolib,« romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Der Verfasser desselben, J. Christian Frh. v. Jedlig, ist als ausgezeichnete Lyriker bekannt. Dieses Uebergewicht der Phantasie und des Herzens leitet ihn aber im Drama, wo vielleicht mehr, als in jeder anderen Dichtungsart, eine gleichförmige Anregung der menschlichen Grundvermögen gefordert wird, auf Umwege, die, ungeachtet ihres Blumenschmuckes, dennoch die Wirkung verfehlen. So war es in seinem ersten Trauerspiele: Turturell; und so zum Theile auch heute wieder. Der Stoff des Schauspiels hat viele Aehnlichkeit mit dem des Don Gutierre, und mußte darum auch — dem Vernehmen nach — des gleichen tragischen Ausgangs entleibt und mit einer glücklichen Katastrophe verunstaltet werden. Ueberhaupt sind die beiden ersten Akte in Anlage und Ausführung die gelungensten; im dritten ist die Handlung auf die Spitze gebracht, welche denn auch nach der Hälfte desselben Aktes bricht, und, wider alles Vermuthen, dem echtpoetischen Knoten einen platten Melodramen-Alexander zum zerhauen herbeiruft. Einige lyrisch ausgezeichnete Stellen wurden mit lauter Theilnahme vergolten; allgemein ansprechen konnte das Stück seiner gräßlichen Scenen wegen unmöglich: durch drei Akte grinzt uns die Remesse aus den abgeworfenen Zügen eines Leichnames an. Mad. Schröder,

als *Xre des Ganzen*, war unübertrefflich. Herr Kettel, als *Don Fugace*, der Liebhaber, welcher todtkrank sich auf die Bühne schleppt, um vor den Augen seiner ehemaligen Geliebten zu sterben, was denn auch geschieht, — gab, die etwas unnatürliche Kraftanstrengung abgerechnet, eine gelungene Darstellung. — Man wünscht allgemein bald wieder eine Gabe von demselben Dichter. Der bekannte Horaz'sche Spruch litt mit der Zeit an seinem Rhythmus, und lautet nun: sed ubi aliquid nitet: non ego multis offendar maculis! Im Theater an der Wien ging Ziegler's *Inkognito* zum Erstenmal ganz *inkognito* vorüber. Die Frau des Herrn Regist. Demmer bewies sich bei ihrem zweiten Debüt (*Rosalia*) noch sehr unbehülflich. Ein gewisser Herr Posfinger stieg vor Kurzem erst aus der Unterwelt an die Oberwelt herauf, d. h. er wurde vom Souffleur zum dramatischen Künstler. Die Waise aus Genf hat in eben diesem Theater ein männliches Seitenstück erhalten. Ein Herr Pistping ist der Pflegevater dieses überrheinischen Kindes. Selbes ging unter dem Titel: *Kindliche Aufopferung*, über die Bretter, und ließ die Zuseher am Schlusse recht lebhaft fühlen, daß auch sie sich für den Bearbeiter aufgeopfert haben.

16. Januar. Friedrich Ludwig Zacharias Werner, Ehrenbomherr zu Raminick, großherzogl. hessendarmstädtischer Titular-Hofrath etc. etc. starb heute früh um 4 Uhr, im 54sten Jahre seines Alters. Was Deutschland an ihm als Dichter verloren habe, wird jeder, dem seine früheren Werke in lebhaftem Angeben sind, wehmüthig anerkennen. Was er als Mensch war, wird jedem Psychologen ein eben so wichtiges als schwer zu entscheidendes Problem seyn. Bis acht Tage vor seinem Ende setzte er seine Kanzelreden mit unermüßlichem Eifer fort. Ueber die Vertheilung seines — dem Vernehmen nach — beträchtlichen Vermögens hörte Ref. nichts Zuverlässiges. Eine bedeutende Manuscriptensammlung, die nebst vielen lyrischen Arbeiten des Verstorbenen, eine interessante Correspondenz enthalten soll, befindet sich in den Händen eines seiner Freunde, auf dessen Handsche er die letzten Tage seines merkwürdigen Lebens zubrachte.

Vom 17 — 20. Januar. Sr. Majestät der König von Neapel, in Begleitung unsers allerhöchsten Hofes, besuchten heute das Volkstheater in der Leopoldstadt. Das beliebte: *Gespens* auf der *Baßei*, wurde mit vorzüglicher Präzision dargestellt. Herr Raimund ist in der beweglichen Hauptpartie vortrefflich.

22. Januar. Rossini's *Mahomet der Zweite* ging nun auch über die Bretter unsers Opernhauses, ohne jedoch, wie in Italien, *Fiasco* zu machen. Rossini ist der musikalische *Lafontaine*: er schält wie dieser einen (musikalischen) Roman aus dem andern. Mad. Grünbaum gab dieses Produkt zu ihrer Einnahme, und fuhr gut. — Wieder ein Violoncell-Concert! Herr Aug. Birnbach aus Berlin ließ sich dieser Tage im Saale des Musikvereins hören, und

erhielt allgemeinen Dank, — nicht gerade für sein Spiel, sondern weil er für sein Concert die Herren Piris und Böhme gewann, welche Variationen für Klavier und Geige, von ihnen selbst componirt, entzückend vortrugen.

Vom 23 — 28. Januar. Dem Theater an der Wien ist herzlich Glück zu wünschen. Es hat an Herrn Klein aus Brünn einen vielvermögenden Schauspieler für Väterrollen, und an Dem. Betty Schröder, der Tochter unserer berühmten Sophie Schröder, eine vielversprechende Schauspielerin für's naive Fach erhalten. Beide debütierten in *Arresto's*: *Soldaten*, und *Opfer's*: *Herzogsbefehle*, mit vielem Glück. Ihr Engagement läßt uns eine fernere Hoffnung für das Wiederemporkommen des recitirt. Schauspielers auf dieser Bühne fassen. Seit des bekannten Künstlers freiwilligen Abtritt aus dieser Welt, und der Herren Heurteur, Rüger und Hennig Uebertritt in's Hofburgtheater, beruhete das ganze Schauspiel auf dem — immer mehr an physischer Kraft abnehmenden Herrn Fried. Demmer, und dem wacker emporstehenden Palmer, Heurteurs Nachfolger im Heldensache. Herr Kott ist nicht zu rechnen. Herr Rüger und Herr Küstner wurden durch Mayrhofer und Schüg höchst mangelhaft vertreten. — Noch schlimmer stand es mit dem weiblichen Personale. Mad. Gottbalk ist zu unbehülflich, und lebt der Kunst zu wenig; Dem. Neumann zeigt guten Willens; Dem. Resch hat Anlagen, ist aber verhilbet. Dem. Demmer allein ist Künstlerin, und Mad. Müller für alte böse Hausübels ein recht passendes Subject. Die Folge von alledem: das Schauspiel trat ab, und eine Reihe von *Pferdkombien* und *Spektakelspielen* trat auf. Die Unzahl der *Legteren* ward durch eine neue *Faschingspantomine* vom Balletmeister Henry: *das fürchterliche Schloß* betitelt, vermehrt. Ein wahrhaft fürchterliches und trauriges Schloß! Der Verstand floh zum Schornstein hinaus; Platttheit schaut aus den Fenstern; die Steine liegen ohne Wand und Klammer übereinander, und der gute Wille eines *Faschingspublikums* ist der einzige Mörtel, der das baufällige Nachwerk aufrecht hält. Herr Spigeder gab es, mit gutem Erfolge, zum Beneß, und ließ die Rolle des *Buffo* mit sich spielen. (?) Diesem pantominischen Schauspieler, in welchem, Notabene, ein feuriger Reiter, mit Feuerhörnern versehen, nebst Feuerregen und anderen derlei Ingrebienzien vorkommt, ging Alex. Wolff's: *Pund des Aubri* vorher. Er wurde beifällig aufgenommen. Wäre das erdichtete Unglück des armen *Pektors* in dieser Poffe wirklich, wenn nur in einem Tableau, dargestellt worden: — gewiß! des Applauses wäre kein Ende gewesen. *Experientia docet*.

30. und 31. Januar. Die Tochter des pens. Hofschau-spielers Lange gefiel im Theater an der Wien bei ihrem ersten Debüt. — Das Hofburgtheater hat einen gewissen Herrn Wallbach fürs zweite Liebhabersfach engagirt. Er spricht nicht allgemein an.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich viermal im Verlage von Graß, Barth und Komp. in Breslau. Die Hauptexpedition für ganz Deutschland wird von der Buchhandlung Josef War und Komp. in Breslau besorgt. Alle solide Buchhandlungen Deutschlands, so wie sämmtl. K. P. Postämter, nehmen Bestellungen an. Einsendungen und Beiträge erbittet sich die Redaction.

# Deutsche Blätter

für  
Poesie, Litteratur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Karl Schall und Karl von Holtei.

14. März.

No. XLII.

1823.

## Die Winterreise.

Lieder von Wilhelm Müller.

### 6. Die Nebensonnen.

Drei Sonnen seh' ich am Himmel stehn,  
Hab' lang' und fest sie angesehen;  
Und sie auch standen da so stier,  
Als könnten sie nicht weg von mir.  
Ach, meine Sonnen seyd ihr nicht!  
Schaut Andern doch in's Angesicht!  
Ja, neulich hatt' ich auch wohl drei:  
Nun sind hinab die besten zwei.  
Ging' nur die dritt' erst hinterdrein!  
Im Finstern wird mir wohlter seyn.

### 7. Der Wegweiser.

Was vermeid' ich denn die Wege,  
Wo die andern Wandrer gehn,  
Suche mir versteckte Stege  
Durch beschneite Felsenhöhn?

Habe ja doch nichts begangen,  
Daß ich Menschen sollte scheun —  
Welch' ein thörichtes Verlangen  
Treibt mich in die Wüstenein?

Weiser stehen auf den Straßen,  
Weisen auf die Städte zu,  
Und ich wandre sonder Rast,  
Ohne Ruh', und suche Ruh'.

Einen Weiser seh' ich stehen  
Unverrückt vor meinem Blick;  
Eine Straße muß ich gehen,  
Die noch Keiner ging zurück.

### 8. Das Wirthshaus.

Auf einen Todtenacker  
Hat mich mein Weg gebracht.  
Allhier will ich einkehren:  
Hab' ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Todtenkränze  
Könnt wohl die Zeichen seyn,  
Die müde Wandrer laden  
In's kühle Wirthshaus ein.

Sind denn in diesem Hause  
Die Kammern all' besetzt?  
Bin matt zum Niefersinken  
Und tödtlich schwer verletzt.

O unbarmherz'ge Schenke,  
Doch weist du mich ab?  
Nun weiter denn, nur weiter,  
Mein treuer Wanderstab!

### 9. Muth!

Fliegt der Schnee mir in's Gesicht,  
Schüttl' ich ihn herunter.  
Wenn mein Herz im Busen spricht,  
Sing' ich hell und munter.

Höre nicht, was es mir sagt,  
Habe keine Ohren,  
Fühle nicht, was es mir klagt,  
Klagen ist für Thoren.

Lustig in die Welt hinein  
Gegen Wind und Wetter!  
Will kein Gott auf Erden seyn,  
Sind wir selber Götter,

#### 10. Der Leiermann.

Drüben hinter'm Dorfe  
Steht ein Leiermann,  
Und mit starren Fingern  
Dreht er was er kann.

Baarfuß auf dem Eise  
Schwankt er hin und her;  
Und sein kleiner Teller  
Bleibet immer leer.

Keiner mag ihn hören,  
Keiner sieht ihn an;  
Und die Hunde brummen  
Um den alten Mann.

Und er läßt es gehen  
Alles, wie es will,  
Dreht, und seine Leier  
Steht ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter,  
Soll ich mit dir gehn?  
Willst zu meinen Liedern  
Deine Leier drehn?

#### Kurzer Ueberblick auf die

#### Alterthümer und Denkwürdigkeiten der Provinz Westphalen.

(Fortsetzung.)

Die wenigen Glasmahlereien, die sich in dieser Kirche, vermittelt eines vor die Fenster gespannten Netzes von Eisenbraut, gut erhalten haben, sind von vorzüglicher Schönheit. Die wie gewöhnlich aus kleinen Glassteinchen symmetrisch zusammengesetzten Scheiben, in bunten glühenden Farben strahlend, machen einen angenehmen Eindruck. Die mittlere derselben enthält einen smaragdgrün mit purpurrothen Streifen würfelartig durchzogenen Grund, worauf ein sehr schönes holzbraunes Cruzifix, mit einem besonders gut gemahlten Christus, gleichsam wie in erhabener Arbeit ruht. — Die beiden Seitenscheiben sind vom reinsten Blau, und auf jeder ist eine mit vielem Ausdruck gemahlte Madonna. Unter der mittlern Scheibe befindet sich eine etwas größere, die eine ganz trefflich ausgeführte

Mater dolorosa grau in grau enthält, und mir dieser Manier wegen das Werk einer neuern Zeit zu seyn scheint. Besonders schön sind ihre gefalteten, mit großem Fleiße ausgeführten Hände; man glaubt den Druck der feinen Finger wahrzunehmen, wie sie sich im schmerzvollen Gebet fast krampfhaft schließen. Nicht weit davon in einem Seitenfenster prangt eine vorzüglich schöngezeichnete Kreuztragung. Die Farbenwahl ist etwas grell, aber doch sinnig gedacht; das Gewand Christi ist leuchtender Purpur, indeß das Kreuz in dem frischesten Grün glänzt. Geht denn nicht auch von diesem wehvollen Lebensbaume die Hoffnung aller jetzigen und kommenden Geschlechter aus?

Unter der Orgel auf dem Rathstuhle befindet sich ein uraltes Fresco-Gemälde, das mit Recht als ein Meisterstück der Kunst geschätzt wird. Es stellt den evangelisch geschichtlichen Moment vor, wo die jüdischen Priester Christo die Frage wegen des Zinsgroßens vorlegen. Das Antlitz des hehren Befragten spricht nicht nur eine ernste Weisheit, sondern auch ein tiefes Durchschaun der feindseligen Hinterlist, die ihm Reize stellt, und die Entrüstung seines reinen Wahrheitliebendes Gemüthes kräftig aus, und begegnet dadurch auf eine sieghaft widerlegende Weise dem Vorwurfe, daß es nicht jugendlich genug sey.

Die Perspektive und architektonische Wahrheit in den Säulenhallen des majestätischen Tempels ist so gut gehalten, daß je länger man sie betrachtet, je inniger und enger glaubt man sich von den unendlichen Gängen eingeschlossen.

Obwohl des großen Sachsen Wittekind's Grabmal in Enger ist, so hatten doch die Canonici des von ihm fundirten Stiftes, bei der Translation desselben nach Herford, aus Ehrfurcht für ihren Stifter, dessen Gebeine mit sich gebracht, wobei sie in der Johannis-Kirche täglich ein frommes Gebet für die Ruhe seiner Seele sprachen. Die Stadt Engern hat sie jedoch wieder reklamirt, sie wurden im Sommer 1822 dahin mit vieler Feierlichkeit zurückgebracht; vorher aber ward mir noch die Freude, sie zu sehn. Sie sind jetzt nach anatomischen Regeln classificirt, mit Nummern versehen, und in einem eleganten Kasten aufbewahrt, dessen modische Form mit seinem Inhalte fabelhaft kontrastirt. Wenn diese Gebeine die wirklich ächten sind, so hat der tapfere Sachse keinen hohen Wuchs gehabt, aber sein hochgewölbtes Stirnbein, und der überhaupt mit vielen Erhöhungen versehene Schädel, deuten nach Gall auf Drtsinn, Scharfblick und Gedächtniß. Es werden bei dieser Gelegenheit mehrere alte, ihm zum Theil zugehörigen Geräthe gezeigt. Unter andern ein plummes Trinkgeschirr, der Form nach eine Art von Schale, aus einem grünen Steine; dem die Sage die Eigenschaft beimißt, von einander zu springen, sobald ihn ein Gift berühre, und der von einem baumbreiten kupfernen Rande eingefast ist, worauf die Worte eingegraben sind: „Munere tam claro ditat nos Africa varo.“ Das Ganze umschließt eine grobe Kapsel von fremden Holze mit der Inschrift: „Visdai, de Africa Rex“ woraus man geschlossen hat, diese Schale sey das Geschenk eines afrikanischen Königes Visdai gewesen. Ferner ein plump gearbeitetes